

Heute:
Lichterglanz



Wirmboden

Nur der Jäger auf seinem Ranger beim Wildfüttern ist noch Gast der Kapelle am Wirmboden über Schnepfau.

Titelstory

WIRMBODEN 4

Tipps & Infos

IMMOBILIEN AKTUELL 8
20 JAHRE „BAUKULTUR“ 9

Immobilien

EIGENTUM - WOHNEN
Bezirk Bregenz ?
Bezirk Dornbirn ?
Bezirk Feldkirch ?
Bezirk Bludenz ?
MIETE - WOHNEN
Bezirk Bregenz ?
Bezirk Dornbirn ?
Bezirk Feldkirch ?
Bezirk Bludenz ?
Sonstiges ?
GRUNDSTÜCKE ?
HANDEL/GEWERBE
Pacht ?
Vermietung ?
Verkauf ?

Einrichtung & Inspiration

MÖBEL & ACCESSOIRES 17
WOHNTHEMEN
Artfliesen Lindau 20
Reiter Rankweil 22



4 **TITELSTORY**
Nun ist sie doch wieder da: Die Zeit, die uns für Monate manch vertraute Plätze raubt, unter Schnee begräbt und in Orte verwandelt, die Fuchs und Hase vorbehalten sind und manchmal dem Jäger auf seinem Ranger beim Wildfüttern.



9 **20 JAHRE „BAUKULTUR“**
Mehr Service, weniger Stress beim Bauen. Diesen Wunsch aller Bauherren erfüllt das Team der „Baukultur Management GmbH“ seit 20 Jahren.

12 **IMMOBILIEN**
Heute mit über 200 Immobilien-Angeboten



17 **MÖBEL & ACCESSOIRES**
Lichterglanz



DAS PLATEAU unterhalb der Kanisfluh, die von hier rund 1000 m aufsteigt; die Lawinen nehmen gewöhnlich den Weg durch die Furchen der Wand und verschonen den Siedlungsraum.



Wirmboden

Nun ist sie doch wieder da: die Zeit, die uns für Monate manch vertraute Plätze raubt, unter Schnee begräbt und in Orte verwandelt, die Fuchs und Hase vorbehalten sind und manchmal dem Jäger auf seinem Ranger beim Wildfüttern.

Autor: Florian Aicher | **Fotos:** Petra Steiner | Karlheinz Gasser

So ist's auf dem Wirmboden, einem schmalen Plateau 200 m über dem Talboden der Bregenzerach unterhalb der Kanisfluh – unzugänglich wegen stabiler Tiefschneeverhältnisse, vor allem aber wegen unkalkulierbarer Lawinenabgänge von der fast senkrecht aufsteigenden Wand. Nichts Ungewöhnliches im Hochgebirge, doch hier handelte es sich um einen hartnäckig verteidigten Siedlungsplatz. In lockerer Anordnung gruppieren sich gut ein Dutzend Häuser, die im Frühjahr und Herbst Mensch und Vieh Behausung bieten – ein Vorsäß. Zwischen die Bauten eingestreut eigenartige Felsbrocken, als ob einst Riesen hier gespielt hätten; auch verwunderlich, dass die Siedlung seit dem 17. Jh. bezeugt ist und trotz Lawinen seit Generationen überdauert. Nicht ganz: Einst stiftete ein Wirmbödnr eine Kapelle am Rand der Siedlung, ein kleiner Bau von ca. drei mal drei Metern, gemau-

ert aus Feldsteinen mit ausladendem Dach und Türmchen. 30 Jahre hielt sie, doch am 15. Februar 2012 machte sie eine Lawine zur Ruine. Bereits zehn Tage darauf beantragte der Grundbesitzer einen Ersatzbau. So beginnt die Geschichte, die mit der Weihe der neuen Antonius-Kapelle am 7. August 2016 ihren Abschluss fand. Zwei Themen bewegten die Gemüter: Standort und Bauweise. Beim ersten einigte man sich bald: weg vom lawinengefährdeten Platz, Kapelle ins Zentrum der Siedlung, geistige Mitte für den Ort. Die Bauweise war strittiger. Erster Gedanke: Wiederaufbau wie gehabt; dann die Idee eines Holzbaues. Man suchte externen Rat beim Architekten Sven Matt. Bei der Alpsegnung 2014 wurde mit einer Baumasker der Standort fixiert, dann der Entwurf erörtert, was der Architekt als „scharfe Diskussion“ erinnert. Einen „monolithischen Architekten-Entwurf“ aus

Beton“ wollte er. Ein Raum in den Abmessungen des Vorgängerbaues mit steilem Dach, so hoch wie das Türmchen des Vorgängers. Gründe für den Beton: Lawinen- und Steinschlagsicherheit, Witterungsbeständigkeit, die Gewohnheit, herausgehobene Bauten aus Stein zu errichten. „Betonbunker“ bekam er zu hören, was ihm noch heute in den Knochen steckt. Ihm wurde klar: „Ich musste runter vom hohen Ross des alleinigen Gestalters.“ Vermittlung war nun angesagt. Das gelang: Heraus kam ein Bau mit Wänden aus Stampfbeton und sichtbaren Wirmbodensteinen, steilem Holzdach mit Schindeln, eine verglaste Lichtöffnung anstelle des Firstes, der eigentlichen Lichtquelle des Raumes. Vom Streit beim Vieh-Auftrieb zur Zustimmung beim Abtrieb. Sven Matt im Rückblick: „Ich bin heute froh um diese Auseinandersetzung, den Weg

EIN 68° STEILES DACH Der First gekappt, um Platz zu machen für die Raumbelichtung; Tür mit Klangraum für die Glocke; Findlinge in der Stampfbetonwand.



FORTSETZUNG auf Seite 6



Eine Baukulturgeschichte von **vai** Vorarlberger Architektur Institut

Das vai ist die Plattform für Architektur, Raum und Gestaltung in Vorarlberg. Neben Ausstellungen und Veranstaltungen bietet das vai monatlich öffentliche Führungen zu privaten, kommunalen und gewerblichen Bauten. Mehr unter Architektur vor Ort auf www.v-a-i.at

Mit freundlicher Unterstützung durch **zt**

Daten und Fakten

Objekt	Bergkapelle Wirmboden, Schnepfau
Bauherr	Vorsäßgenossenschaft Wirmboden
Architektur	Innauer Matt Architekten, Bezau
Statik	Merz Kley Partner ZT, Dornbirn
Bauleitung	Karlheinz Gasser, Schnepfau
Planung	1/2013-8/2016
Ausführung	4/2016-8/2016
Nutzfläche	6 m²

Bauweise: Massivbau aus gesammelten Steinen und Stampfbeton im Verbund; Dachstuhl mit eng liegenden Fichtensparren zur Aufnahme der Schneelast; Firstträger aus gestrahltem Edelstahl, einfach Verglasung gestrahlt; Dacheindeckung mit grob gespaltenen Holzschindeln; Altarfenster blau gefärbte Einfachverglasung; Innenausbau Sitzbänke, Glockenstuhl, Eingangstüre aus massiver Haselfichte; Beschläge, Schlüssel, Griffe und Kreuz aus gestrahltem Edelstahl; Fußböden von Hand geglättete Betonplatte mit Flachsteinfindlingen

Besonderheiten: Gesamte Ausführung in Eigenleistung durch die Mitglieder der Vorsäßgenossenschaft

Ausführung: Bauteile aus Edelstahl gestrahlt durch Felder Metall, Andelsbuch; Unterstützung der Betonarbeiten durch Oberhauser Schedler Bau, Andelsbuch; Bereitstellung von Werkstatt, Maschinen und Montagematerial durch Michael Kaufmann Zimmerei, Reuthe

Baukosten 24.000 Euro

Fotonachweis S. 6, S. 7 Nr. 1,2,4,5: Petra Steiner, alle übrigen: Karlheinz Gasser

vom harten Entwurf-Objekt zum weichen Kapellenbau der Gemeinschaft. Das hat mich geprägt.“ Natürlich wollte man nun mit örtlichen Baustoffen schaffen – leichter gesagt als getan. So stellte sich heraus: Der Stein ist wegen seiner Porosität für reines Mauerwerk ungeeignet. Die Lösung: sichtbarer Einbau in die Betonwand. Doch: Alle Baustoffe kommen aus einem Umkreis von 20 km, neben dem Stein die feinjährige Haselfichte von Lech oder die Fichtenschindel aus Damüls. Vor allem aber: Die Arbeit blieb am Ort. Im folgenden Frühjahr ging’s Bauen los. Das wurde – außer Vorbereitungsarbeiten in den Werkstätten im Tal – ein Gemeinschaftswerk der Wirmbödnr, etwa acht Wochenenden in voller Besetzung. Herausforderung war wieder die Wand: Während die innere Schalung komplett gestellt wurde, baute sich die äußere in 50-cm-Ringen nach oben auf; Einbringen des Betons, Einsetzen der Steine, händisches Verdichten geschahen Zug um Zug, ohne Armierung. Man sieht dem Bau diese Schritte noch heute an, wie nach oben hin Sicherheit und Können zunahmen. Dach mit Schindeln und Dachreiter wurden dann dank überlegter Vorarbeit und üblicher Details in kurzer Zeit gesetzt. So steht sie nun da: im Zentrum der Siedlung, Respektsabstand zu den Alltagshäusern, nahe den Findlingen, selbst sehr „steinig“: Ein bescheidener, doch für Besinnung ganz ausreichender Raum; Zugang mittig vom Giebel, gegenüber ein Schlitz mit blauem Glas, Boden und Wände aus rauem Naturstein und Beton, steil aufsteigend eng liegende Sparren, im Spitz die Öffnung, „open to the sky“, wie

„Die Auseinandersetzung hat mich geprägt: **Runter vom Ross, zuhören, reden und zusammen bauen. Dann gelingt es.“**

Sven Matt
Architekt

Johnny Cash singt. Das Dach aus dem feinen Holz – sonst für den Instrumentenbau vorbehalten – spielt noch eine Rolle: Am Fuß, zwischen den Sparren, nehmen die Nischen je ein Bildnis der Vorfahren der Wirmbödnr auf. „Es ist eine besondere Stimmung“, so Karlheinz Gasser, dem dieses Bauwerk eine Herzensangelegenheit wurde, „wenn die Tür geschlossen wird. Blaues Licht vorn, Helligkeit von oben, ist man mit sich allein, sieht nichts von all dem draußen und hört doch alles deutlich.“ Man sitzt auf zwei Holzbänken neben dem hölzernen Türstock mit Glockenraum über dem Sturz. Über dem blauen Licht ein einfaches Kreuz, seitlich zwei Findlinge, darauf Kerzen, gelegentlich Blumen – das ganze Interieur.

Die Tür der Kapelle wird nie abgeschlossen. Platz wäre wohl für die Heilige Familie, das Vieh auf umliegende Ställe angewiesen. In unseren Tagen kommen Wanderer; wechselnder Blumenschmuck kündigt von stiller Einkehr mancher Wirmbödnr. Einmal im Jahr erhalten Mensch und Vieh und Siedlung vor der Kapelle den Alpsegen. „Wenn ich abends vor meiner Hütte sitze“, schwärmt Rosmarie Gasser, „reihet sich das ‚Kappele‘ in die Bergspitzen von Gopfspitz, Hangspitze und den anderen ein.“ Sie hat etwas von einem Kristall, gehört ganz zur Bergwelt. Und passt zu den Bewohnern dort oben. Noch wandern sie mit dem Vieh im Jahresrhythmus auf die Berge und genießen jeweils einige Wochen die Freiheit des Vorsäß. Für dieses Leben und seine Zukunft steht das „Kappele“ – mit Goethes Wort: „Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, ruft die Arme der Götter herbei!“



1 Mithilfe einer „Baumaske“ legt die Gemeinde den Standort fest; keine Simulation, keine Computerzeichnung ersetzt den Weg vor Ort.

2 Eng gestellte Sparren, Untersicht der Schindel und an der Fußschwelle eine Galerie der Vorfahren der heutigen Wirmbödnr.

3 Architekt Sven Matt und der derzeitige Obmann der Agrargemeinschaft Wirmboden, Karlheinz Gasser, erörtern Vorzüge einfachen Bauens.

4 Anfangs ging’s hoch her: Es braucht Zeit und manchen Schluck, bis in langen Diskussionen die Kapelle die heutige Form annimmt.

5 Kein Blick nach außen stört die Konzentration. Licht durch blaues Glas, darüber das feine Kreuz vom Schlosser, Licht von oben.

6 Tageslicht von oben, aufsteigendes Blau, der Farbe des Glaubens und Entrückung, Kerzenlicht: Mehr braucht Besinnung nicht.



In „Immobilien aktuell“ geben die VN in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe der Immobilien- und Vermögenstreuhänder der Wirtschaftskammer Tipps für den Immobilienbereich.

Passt der Immobilienpreis?

Entspricht der Immobilienpreis dem Markt und der Lage?
Erfahrene Makler wissen das gut einzuschätzen.

AKTUELL Wer den Immobilienmarkt verfolgt, kennt die Objekte auf den Internetportalen, die schon eine gefühlte Ewigkeit zum Kauf angeboten werden. Die Bilder sind vielleicht noch dieselben, der Preis hingegen immer wieder neu. Immobilienspezialist Kurt Kennerknecht vom Immoteam7 erläutert, weshalb es diese „Ladenhüter“ gibt: „Wer eine Immobilie mit zu hohem Preis anbietet, wirkt am Markt unseriös. Da helfen oftmals auch spätere Preisreduktionen nicht mehr.“ Die Erfahrung zeigt, dass Eigentümer oft zu hohe Preisvorstellungen haben. „Manche



„Wenn eine Immobilie überteuert angeboten wird, kann sie als **Ladenhüter** enden.“

Kurt Kennerknecht
Immmoteam7

zählen einfach zusammen, was das Objekt einst gekostet hat und was sie im Lauf der Zeit investiert haben. Dazu kommt noch, dass ja Gewinn gemacht werden soll.“ Diese Rechnung geht in den seltensten Fällen auf. Manche Immobilienmakler möchten ihren potenziellen Klienten auch mit illusorischen Kaufpreisversprechen imponieren. Natürlich gibt es Ausnahmen, aber in der Regel liegt der erzielbare Preis unter den ersten Erwartungen der Verkäufer. Eine seriöse Marktwertermittlung basiert auf der Markterfahrung des Profis und ist gestützt

auf vergleichbare Kaufpreise in der Region. Kurt Kennerknecht: „Der Profi hat laufend Kontakt mit Kaufinteressenten und weiß deshalb, welche Preislimits bestehen.“ Zudem weisen Immobilien oft Mankos auf, die der Eigentümer ignoriert, weil er sich daran gewöhnt hat. Ein Käufer hingegen bemerkt solche Schwächen und der Makler muss natürlich ebenfalls darauf verweisen. „Die Strategie ‚runtergehen können wir immer noch‘, hat sich in der Praxis nicht bewährt. Bei der Preisgestaltung ist der Rat des Fachmanns wichtig“, führt Kurt Kennerknecht aus.

Bauen verlangt Kultur

Mehr Service, weniger Stress beim Bauen. Diesen Wunsch aller Bauherren erfüllt das Team der „Baukultur Management GmbH“ seit 20 Jahren.

JUBILÄUM Architektur, Planung und Ausführung von komplexen Bauvorhaben werden individuell realisiert. Kundenservice hat bei der Firma „Baukultur“ seit der ersten Stunde Tradition. Ein bewährtes Team mit Architekt, technischen Zeichnern und erfahrenen Bauleitern bietet die Voraussetzungen, Wünsche und Bedürfnisse der Kunden gut umzusetzen. Geschäftsführer Herbert Greber: „Wir stehen bei unseren Projekten für die gute alte Handschlagqualität: Unsere Bauherren schätzen die Zuverlässigkeit bei der Kostenplanung sowie das Einhalten der Termine und hohe Flexibilität in allen Bauphasen. Die Verbindung von Planung und Umsetzung, gepaart mit typischen Bregenzerwälder Tugenden, ist unsere Stärke“.



DI Walter Beer (Architekt), Laura Dragaschnig (Gesellschafterin) und Herbert Greber (Geschäftsführer).
FOTO: BAUKULTUR

Umfassendes Komplettpaket

Zu den Kunden von „Baukultur“ zählen Industrie- und Gewerbebetriebe, Gemeinden genauso wie private Bauherren. Gegründet wurde „Baukultur“ im Dezember 1997 von Bertam Dragaschnig als Ein-Mann-Unternehmen. Neben dem Bauunternehmen Wälderbau Dragaschnig GmbH, der Wäl-

derbau Erdwärme GmbH sowie der Wälderbau Energie GmbH, die das Dorfheizwerk in Schwarzenberg betreibt, gehört die Baukultur Management GmbH zur Dragaschnig Holding Gruppe. Ca. 100 Mitarbeiter werden inzwischen beschäftigt. Als Generalunternehmer übernimmt „Baukultur“ die gesamte Verantwortung für das Bauvorhaben

und bietet ein Komplettpaket, von der Planung bis zur Schlüsselübergabe. Je nach Situation der Bauherrschaft wird entschieden, welche Leistungen erbracht werden sollen. Architektur, Bauleitung oder Generalunternehmer können nach Bedarf einzeln oder als Komplettpaket gebucht werden. „Baukultur“ ist bekannt für die langjährige gute Zusam-

menarbeit mit renommierten Vorarlberger Architekten.

Beste Referenzen

Neben einer Vielzahl von Einfamilienhäusern realisiert „Baukultur“ große und komplexe Bauprojekte, die hohe Anforderungen an die Umsetzung stellen. Auch Wohnanlagen, gewerbliche oder industrielle Bauten werden geplant und umgesetzt. Aktuelle Referenzen sind die Betriebserweiterung der Firma Heron in Dornbirn, das Autohaus Fink in Krumbach mit einem neuen Ausstellungspavillon oder der Dorfsaal in Langenegg. Als Generalunternehmer war „Baukultur“ auch beim Sennhus in Schwarzenberg, dem neuen Firmensitz des Unternehmens, tätig. Von der Architektur und Planung, über Behördenverfahren und Ausschreibung bis zur Bauleitung und dem Kostenmanagement sorgte „Baukultur“ für den reibungslosen Ablauf des gesamten Projektes.

KONTAKT BAUKULTUR

Baukultur Management GmbH,
Hof 651a, 6867 Schwarzenberg,
office@baukulturgmbh.com,
www.baukulturgmbh.com

FÜR INTERESSANTE WOHNBAUPROJEKTE SUCHEN WIR LAUFEND GRUNDSTÜCKE

